Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 36 (1946)

Heft: 19

Artikel: Spuk beim Glasbrunnen [Schluss]

Autor: Bürki, E.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-642884

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.11.2025

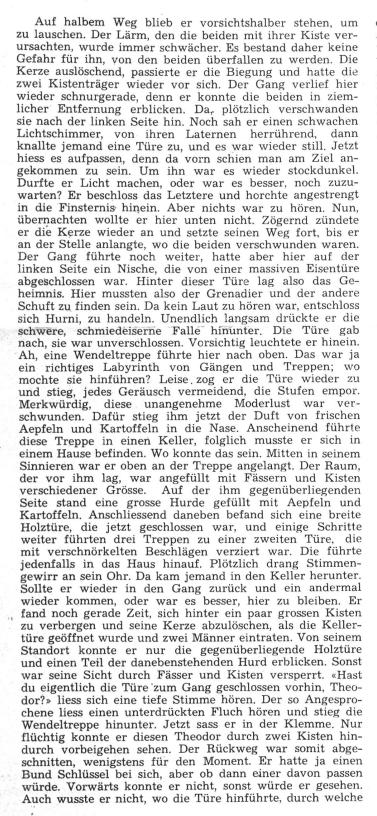
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Spuk

BEIM GLASBRUNNEN

Von E. Bürki

Schluss





die beiden vorhin eingetreten waren. Es blieb also anderes übrig, als zu warten. Der andere hatte seine terne abgestellt terne abgestellt und machte sich am Schloss der ihm gegungeringenden Tiller überliegenden Türe zu schaffen. Soviel er bei diesem zulänglichen Kerzenlicht feststellen konnte, hatte er mit einem wehlbeitelt mit einem wohlbeleibten kleinen Mann zu tun. Ja, das nicht...? Unmöglich, das konnte nicht sein. Der ander hatte die Türe aufgewacht hatte die Türe aufgemacht und war eingetreten. Was dort hantierte, konnte er nicht sehen, obschon sie pfeite stand. Zeitweise liess sich ein leises anschwellendes rinter hören, das nach ein paar Sekunden wieder erlosch. dessen war dieser Theodor zurückgekehrt und auch dribt im Keller verschwunden. «Und, war alles in Ordnung fragte nun der Dieles ein Ordnung fragte nun der Dieles e fragte nun der Dicke seinen Kumpan. «Ja, alles in bes Ordnung», erwiderte dieser. Du könntest eigentlich machen. Theo ginde dieser. machen, Theo, zünde die grosse Lampe an.» Das Gespiel war beendet und war beendet, und man konnte nur das leise an- und schwellende Pfeifen hören. Was war das nun? Hurni sollt es bald wissen. Der ihm der das nun? es bald wissen. Der ihm gegenüberliegende Kellerrau wurde zusehends heller. Sie hatten wahrscheinlich Petrollampe angezindet. Petrollampe angezündet. Langsam konnte er nun Gegenstand nach dem andern erkennen. Was war das traute seinen Augen ber traute seinen Augen kaum. Da drüben im andern Keller geine Art Esse Des Diel eine Art Esse. Der Dicke war gerade dabei, im andern mittelst einer Tretzent war gerade dabei, im andern die mittelst einer Tretvorrichtung Glut anzublasen, was pfeifende Geräusch verursachte. «Bringe die Kiste Theo!» rief er sich helb von der E Theo!» rief er, sich halb von der Esse abwendend. Nun er dem Dicken erstmals voll und ganz in das Gesicht glaubte, vom Schlag getroffen zu werden. Da drüben kein anderen statt kein anderer als Kräuchi. Wie, um alles in der Welt, der hierher! Was trieb er da? Er war doch Marktschul und jetzt stand er an einer Esse wie ein richtiger Schni Hier stimmte etwas nicht. Sollte er vortreten, Kräucht rufen? Nein, das durfte er nicht, sonst war es vielleicht ihn geschehen Donnte ihn geschehen. Denn er wusste ja nicht, wer sich noch im Hause befand. Theodor hatte unterdessen eine Kiste herangeschoben und stand nun, sich mit seinem atte abwischend ärmel die Stirne abwischend, neben Kräuchi. Den hatte in seinem Leben überhaupt noch nie gesehen. Jeden war sein Eindruck der bei war sein Eindruck denkbar schlecht. Er hatte ein richt Gaunergesicht, war gross gowalt. Gaunergesicht, war gross gewachsen und sehr mager heiden entwickelter beiden entwickelten nun eine rege Tätigkeit. Mit vereint Kräften stellten sie ein grosses tratigkeit. Wit vereint Kräften stellten sie ein grosses tönernes Gefäss Feuerstelle. Während Kräuchi sich nun mit dem beschäftigte, machte sich Theodor über die neben dem stehende Kiste hen Westender Kiste hen Westender und dem in d stehende Kiste her. Was er nun alles daraus entnahm, in Hurni einen schweren Verdacht aufsteigen. einst Leuchter, Kannen, Plateaus, Bestecke, um nur and davon zu nennen, kamen zum Vorschein. Nun stieg in Licht auf. Was er de drüber seine Licht auf. Was er da drüben sehen konnte, war keine stige Esse, sondern eine Ant Tiere konnte, war keine stige Esse konnte eine Esse konnte eine Stige Esse konnte eine Stige Esse konnte eine Esse konnte eine Stige Esse konnte eine Ess tige Esse, sondern eine Art Tigelofen. Kräuchi, di Helfer, gehörten bestimmt zu der Bande, welche die letzter Zeit vorgekommenen Diebstähle verübten stohlene Silber wurde dann wie and der Bande verübten geben wirden der Bande verübten gehort bei der Wieden der Wieden der Bande verübten gehort bei der Wieden der Wieden der Bande verübten gehort bei der Wieden der Wieden der Bande verübten gehort bei der Wieden d stohlene Silber wurde dann, wie er sich nun selber zeugen konnte bier in den zeugen konnte, hier in diesem Keller eingeschmolzen, nachher irgendwie voorstell in diesem keller eingeschmolzen, nachher irgendwie, vermutlich in anderer Form, die ki zu werden. Die beiden waren voll beschäftigt, als einzeln lerture ein zweites Mal angen lertüre ein zweites Mal geöffnet wurde und ein Mann eintrat. Hurni fiel fast aus den Wolken,

Forellenstube

Herrengasse 25 (Casino)

la Weinzäpfli. Täuschte er sich denn nicht? Aber nein, das war er, in höchst eigener Person. Der wohnte ja an der Gerechtigkeitsgasse Nr. 5. Befand er sich vielleicht in dessen Haus? Er kam nicht dazu, weiterzugrübeln, denn Weinzäpfli rief aus: «Habt ihr das Neueste gehört? Kräuchi und der Theodor hielten inne in ihrer Arbeit und schauten ist verschwundert auf. «Nein, was ist los?» «Der Sackträger Hurni verschwunden. Die Polizei wollte ihn heute morgen verhaften, aber seine Mansarde war leer, der Vogel ausgegen. Der Schuster Nyffenegger hat ihn doch eingeklagt wegen Diebstahl. Nun wird er verdächtigt, die von uns verübten Einbrüche gemacht zu haben. Das trifft sich Mit

Mit was für Gaunern habe ich nur verkehrt, dachte sich Hurni. Er zählte sich auch nicht zu den Besten, aber eingebrochen hatte er noch nie. Nun, er wusste jetzt Bescheid and fand es auch wunderbar. «Bis heute abend müssen wir tertig sein mit dem Einschmelzen», fuhr Weinzäpfli fort, das ist ja der Rest hier.» Dabei stiess er mit dem Fuss gegen die Kiste. Wir müssen alle Spuren verwischen, die auf unsere Tätigkeit schliessen würden. Auch die Eisenwiste muss weg. Wenn ihr hier fertig seid, versenkt sie in der Anne weg. Wenn ihr hier fertig seid, welche direkt der Aare. Bei Gang B. ist eine Abzweigung, welche direkt Wasser führt. Dort könnt ihr sie ungesehen verwasser führt. Dort konnt im sie ungereinen hann nie wissen. Theodor kennt den Weg. Man kann nie Wissen, ob man bei uns nicht eine Hausdurchsuchung machen könnte. Dieser Hurni hätte uns beinahe einen Strich durch die Rechnung gemacht. Glücklicherweise hatte hn Theodor früh genug gesehen, sonst hätte der Schnüffler unseren Einstieg noch entdeckt. Nyffenegger sparen wir uns für später auf, der muss noch herhalten.» - «Mir sagte er, er wolle nichts mehr zu tun haben mit dieser Schatzgräberei», unterbrach ihn Kräuchi. «Ha ha», lachte Weinzäpfli auf, «dem erfinde ich schon ein Geschichtchen, das er glaubt. Uebrigens würde es sich vielleicht rentieren, seinem Zimmer mal einen Besuch abzustatten. Der hat nämlich Geld und dann nicht wenig. Doch davon später. Aber wo dieser Hurni steckt, will mir einfach nicht aus dem Sinn. Ich traue diesem Halunken nicht über den Weg. Ein unbestimmtes Gefühl mahnt mich zur Vorsicht. Wenn er nun unsern Einstieg gefunden hätte?» — «Machen wir doch eine Runde, liess sich der nun bisher stillgebliebene Theodor hören. Finden wir ihn im Gang, ist es um ihn geschehen. Im andern Fall sind wir sicher vor ihm.» Diesem Vorschlag wurde beigestimmt. Sie rüsteten sich sogleich zum Aufbruch. Nachdem noch Kohle auf das Feuer gelegt worden war, ergriff jeder eine Laterne und mit einem Gewehr und zwei Revolvern bewaffnet, verliessen die drei den Keller und stiegen die Wendeltreppe hinunter. Die Türe hatte Kräuchi wieder abgeschlossen. Hurni hörte noch, wie die schwere Eisentüre im Gang unten aufgemacht und wieder geschlossen wurde, dann war es still.

Jetzt aber vorwärts, denn wenn er bei ihrer Rückkehr noch hier war, bestand die Möglichkeit, dass sie ihn erwischten. Die Kerze anzündend, schlich er lautlos gegen die Türe, wo Weinzäpfli und Genossen eingetreten waren. Sie war unverschlossen. Behutsam öffnete er sie und fand eine Treppe vor, an deren Ende er eine Holztüre erblickte. Er stieg die paar Stufen empor und blieb horchend hinter ihr stehen. Aber kein anderer Laut liess sich vernehmen,





als das Ticken seiner Taschenuhr. Leise probierte er nun, die Türe zu öffnen, aber vergebens. Sie war verschlossen. Jetzt kam es darauf an, ob er sie mit einem seiner mitgenommenen Schlüssel öffnen konnte. Doch siehe da, beim ersten Versuch gab sie nach, und er befand sich in einem Hausflur, welcher direkt in die Gerechtigkeitsgasse hinaus führte. Hastig schloss er die Türe ab und verliess ungesehen das Haus. Noch ganz benommen von dem Erlebten, bummelte er die Gasse hinauf, als plötzlich eine schwere Hand sich auf seine Achsel legte. «Sackträger Hurni, Sie sind verhaftet.» Neben ihm stand ein Polizist und blickte ihn freundlich an.

«Ja, Sackträger Hurni, Sie sind eingeklagt wegen Diebstahl, begangen zum Nachteil des Schusters Nyffenegger. Erzählen Sie uns einmal, wie sich die Sache zugetragen hat.» Hurni hatte gegenüber von zwei Kommissaren Platz genommen und erzählte nun wortgetreu, was er wusste und in den letzten 24 Stunden erlebt hatte. Da es mittlerweile schon nachmittag 3 Uhr geworden war und die Zeit nach Hurnis Angaben knapp zu werden schien, wurde be-schlossen, der Sache sofort auf den Grund zu gehen. Das Haus Gerechtigkeitsgasse 5 wurde unauffällig umstellt, während 8 Polizisten unter Hurnis Führung den Weg durch den unterirdischen Gang nahmen. Weinzäpfli und Konsorten wurden buchstäblich überrascht. Als die Polizisten die Wendeltreppe heraufkamen und im Keller anlangten, wo sich Hurni noch vor einer Stunde hinter Kisten und Fässern verborgen hatte, war im angrenzenden Raum, wo der Tiegelofen stand, Hochbetrieb. Die gestohlene Ware war noch nicht alle eingeschmolzen, als die Polizisten in die Schmelzerei eindrangen. Weinzäpfli wollte noch zum Revolver greifen, kam aber zu spät, denn schon hatten ihn kräftige Fäuste ergriffen und ihm Handschellen angelegt. Mit ihm wurden Kräuchi und dieser Theodor gefangen genommen. Keiner von ihnen konnte es sich erklären, wie das alles gekommen war. Weinzäpfli war der Anführer der Bande. Er und Theodor, der übrigens ein seit langem gesuchter Verbrecher war und in Wirklichkeit Jean Corbeau hiess, verübten die Einbrüche, während Kräuchi und Weinzäpflis Bruder, dem zugleich das Haus Gerechtigkeitsgasse 5 gehörte, in der Hauptsache das Einschmelzen der gestohlenen Sachen besorgten. Die so gewonnenen Silberbarren wurden unter der Hand an den Mann gebracht. Ging das Geschäft schlecht, so wurde irgendeine Gaunerei arrangiert, wie zum Beispiel der Spuk beim Glasbrunnen, wo Weinzäpfli und sein Bruder eine leere Eisenkiste vergruben, um den Schuster Nyffenegger um 100 Franken zu prellen. Der Schuss ging diesmal hinten hinaus. Nyffenegger selber machte grosse Augen, als er über die Spukgeschichte aufgeklärt wurde. Aber man liess es nicht damit bewenden, sondern er musste an Hurni wegen Verleumdung noch eine Entschädigung bezahlen. Dieser selber heimste für seine mutige Tat ausserdem noch die ausgeschriebenen 100 Franken Belohnung ein und blieb noch lange Zeit Mittelpunkt des Stadtgespräches.



beginnt in der nächsten Nummer. Wir möchten unsere Leser schon jetzt auf denselben aufmerksam machen. «Die Sendung der Kate Bigler» von J. F. Vuilleumier erzählt die Erlebnisse einer Schweizerfamilie, die nach vielen traurigen Erlebnissen in der Heimat nach Amerika auswandert. Nachdem es ihr dort während einer Hausseperiode zuerst recht gut geht, erlebt sie dann den ganzen Zusammenbruch, der durch die Börsen-krache verursacht wurde. Kate Bigler, die schon in der Schweiz der Familie durch alle Schwierigkeiten hindurchhalf, bewährt sich dann erst recht in Amerika, wo sie eine eigenartige Sendung erfüllte. Wir hoffen, unsern Lesern mit diesem neuen Roman vermehrte Die Redaktion. genussreiche Stunden zu bieten.

- ENDE -

Die Dame mit dem Pndel

Diese Geschichte ist eine Judem Mokka. Meine Barschiegenderinnerung. Ich hätte sie auch die «Dame» nennen können, aber ich harte auch die Aber ich harte genderinnerung dem Mokka. Meine Barschiegenderinnerung dem Mokka. aber ich benenne sie nach dem Pudel, weil nicht sie, die Dame, sondern er, der Pudel, in meiner Erinnerung haften geblieben ist. Ich würde ihn sofort erkennen, wenn ich ihn nach so vielen Jahren wiedersähe; an die Dame würde ich mich kaum erinnern.

Im Frühling meiner 25 Jahre schlenderte ich über die Strasse.

Anfangs zufällig, später nicht ohne Absicht, folgte ich einer schlanken Frauengestalt. Gang verriet Jugend und Selbstbewusstsein, ihre schlanke Fessel Grazie und Temperament, ihre sorgfältige Kleidung Wohlstand, wenn nicht Reichtum. An ihrer Seite ging ein brauner, halbge-schorener Pudel und bemühte sich, gleichen Schritt zu halten. In seiner Schnauze trug er ihre sandfarbene Handtasche, in jenen Tagen die letzte Modeschöpfung.

Zu diesem Pudel fühlte ich mich von Anfang an hingezogen. Er erwiderte meine Sympathie, zeigte sich als Bundesgenosse und liess die Tasche fallen. Ich war behende genug, sie aufzuheben.

«Ihr Pudel, gnädige Frau, ist ein besonders schönes Exemplar», begann ich, «in Ihrer Nähe allerdings kommt seine Schönheit nicht ganz zur Geltung; sie wird von der Ihrigen in den Schatten gestellt, besser gesagt, strahlt.»

«Sie verstehen sich auf schöne Worte.»

«Es ist mein Beruf, meine Gnädigste. Ich bin Lapidarius!»

Pseudonym Unter diesem schrieb ich damals meine ersten Kurzgeschichten.

Sie lachte so gezwungen, wie man nur über unverstandene Bemerkungen zu lachen pflegt.

Ich bat in ihrer Gesellschaft bleiben zu dürfen.

«Ich bin mit meiner Freundin verabredet», sagte sie leichthin, «im Grillroom vom Esplanade.»

zum Mittagessen eingelage wandte ich ein. «Aber darf

Sie lächelte mild, fast hulden und steuerte auf ein Taxi al *Das geht leider nicht, sie und stieg ein. Sie war eine Dame Der Der Glate eine Dame. Der Pudel folgte

Bis zu jenem Tag war mit unserer sonst an Hunden armen Stadt noch niemals
Pudel begegnet. Wohl sah
Dackel Dogger und Foxterik Dackel, Doggen und Foxtern Auch Schäferhunde gab S Scharen. Aber Pudel und braune Pudel? Nie geschen

Bis zu jenem Tag. Schon nächsten Morgen — ich warte den Autob den Autobus — scheuerte sich Pudel zutraulich an meiner Gegen Mittag — ein Mensell auflauf: Ein Pudel ist von Radfahren Radfahrer überfahren Radfal unversehrt, Pudel

Am Abend — vor dem Klein erschütterndes Geheultstehe auf einer Schreiber erschütterndes Schreiber erschütztendes Schreiber auf einer Schreiber erschütztendes Schreiber erschütztendes Schreiber erschütztendes Schreiber erschaft werletzt. stehe auf eines Pudels Schill Wohin ich ber Pudels Wohin ich komme: Pudel, Pudel,

Drei Tage später sah ich wieder. Er trug die sandfarb Handtassehe Handtasche letzter Modeschöph und liese und liess sie fallen. Ein Mann hob sie auf. Im gehen hörte gehen hörte ich:

«... Freundin... Esplanade *Darf ich bitten; sagte feine Mann und öffnete den schlag seines funkelnagelis Kabrioletts. Der Pudel drehte um und seh mich herablasse um und sah mich herablas an.

Die Dame lächelte mild-huldvoll, und stieg ein Sie eben keine Dame eben keine Dame.

Seifenblasen — stimmen uns lancholisch. In dieser Verfass sah ich noch einen halben uns Der geseht.

Der geschorene Teil verschwieden ist Sel soeben in dem Kabriolett. sah ich lange Zeit keine mit Getränken und anschliessen- standen, auch zu klug.

Wie werden Kriege angefangen?

Diese Frage stellt der kleine Hans in kindlicher Wissbegierde an seinen Vater.

«Ja, mein Junge», meinte dieser, «das geht verschieden vor sich. Da wäre einst beinahe ein Krieg zwischen Spanien und England ausgebrochen, weil man in Spanien irgendwo die englische Flagge heruntergerissen hatte.»

«Das ist nun ganz und gar nicht der Grund, lieber Mann», mischt sich die Mama ein, die im Zimmer anwesend ist und das Gespräch zwischen Vater und Söhnchen mitangehört hat, Grund war vielmehr

Doch der Gatte fällt ihr in die Rede: «Liebes Kind, wenn ich dem Jungen etwas erkläre, dann werde ich es wohl wissen!» «Aber in diesem Falle irrst

du dich doch.»

«Nein, ich irre mich ganz und

«Nein, und hundertmal n

der Grund war bitte jetzt zu schweigen und alles auf Na, da hört doch alles auf natürlich, du hast ja

«Selbstverständlich. Im übril at dich piere recht!» hat dich niemand um deine

nung gefragt.»
«Ich will es aber nicht und dass du den Jungen falsch

Einen zürnenden Blick wirft der Gestrenge seiner seren Häld. seren Hälfte zu, dann dand den Jungen keiseite und fähre seiner Belehrung fort: Also po

seiner Belehrung fort.
Hänschen, der Krieg
Doch Hänschen vater,
selbst ab: «Lass nur, hehr brauchst mir's nicht wie
klären. Ich weiss jetzt,
Kriege angefangen werden, Sch